

In der Geschichte des Martyrologiums zeichnet sich die in der Urfassung sicher vor dem Jahre 800 in Tallaght bei Dublin entstandene Reduktion des Hieronymianums auf eine bloße Namensliste dadurch aus, daß ihr für jeden Tag in einem gesonderten Absatz eine Liste irischer Namen beigelegt wurde. Irland, das einzige westeuropäische Land, das nicht zum römischen Reiche gehört hatte, war das erste Land, das in die Hagiologie ein nationales Element einführte. Die Tatsache, daß die Zahl der im Martyrologium von Tallaght¹ verzeichneten irischen Heiligen fast so groß ist wie die der dort mit höchstem Bestreben nach Vollständigkeit aus dem Hieronymianum entnommenen Heiligen der ganzen übrigen Kirche zusammen, hat u. a. zu dem Ruf Irlands als „Insel der Heiligen“ beigetragen. Man kann z. B. am Beispiel der heiligen Fridolin von Säckingen, Cataldus von Tarent oder Albert von Regensburg zeigen, daß, wenn man von einem Heiligen nicht wußte, woher er gekommen war, man gern annahm, Irland sei seine Heimat gewesen.

Die große Zahl nationaler Heiliger war vielleicht auch einer der Gründe, warum die altirische Liturgie kein Sanctorale kannte; bloße Namenslisten wurden in jeder Messe verlesen, wobei nicht klar unterschieden wurde zwischen „Heiligen“ und „Verehrungswürdigen“. Die altirische Kirche war an dieser wie anderen Stellen der Ostkirche nahe. Erst im 11. Jahrhundert entstanden Proprien für einige der nationalen Heiligen, und selbst da faßte man zunächst die drei sog. Patrone, Patrick, Brigida und Columba in einem Formular zusammen. Erst im 18. Jahrhundert entstand unter festländischem Vorbild ein regelrechtes Proprium – aber nicht wie anderwärts für einzelne Diözesen, sondern für ganz Irland, und Benedikt XV gewährte dann der Insel das Privileg, am 6. November das Fest „aller Heiligen Irlands“ zu feiern. Im 17. Jahrhundert hatte einer der großen irischen Franziskanergelehrten jener Zeit ein ausschließlich Iren kommomeriendes Martyrologium, das nach der Grafschaft Donegal, wo es entstand, benannt wurde.²

In der Tradition irischer Heiliger werden schon der unzähligen synonymen wegen vielfach Ortsnamen genannt. Diese können, wie ich in einer im Archiv für Liturgiewissenschaft XIV (1972) erschienenen Arbeit gezeigt habe, neun verschiedene Bedeutungen haben, von Herkunft eines Vorfahren bis zur Verehrungsstätte, aber beziehen sich mit ganz wenigen Ausnahmen auf Irland. Ortsnamen fügten schon die ältesten Martyrologien, die Depositio Episcoporum von 354, das um 411 verfaßte syrische Martyrologium und das nach 505 geschriebene von Carthago³, den Namen der kommomerierten Heiligen bei. Das Martyrologium Romanum enthielt von Anfang an ein Ortsregister, in der jüngsten Ausgabe (1956) werden auf 80 Seiten viele hunderte von Ortsnamen aufgeführt. In der nichtirischen Tradition ist aber der Bedeutungsbereich der Ortsnamen nicht so breit, wie er in der irischen Tradition war; in der Regel war der Verehrungsort gemeint. Die Ortsnamen gehören zu den Punkten, an denen in der jüngsten Geschichte des Martyrologiums Veränderungen vorgenommen wurden, indem mehr auf die historisch-biographische als auf die devotionelle Bedeutung abgestellt wurde.

¹ Henry Bradshaw Society LVIII (London 1929).

² Gedruckt erst und nur Dublin 1864.

³ H. Lietzmann, Die drei ältesten Martyrologien (Bonn 1911).

Um die Zeit, in der das Martyrologium von Donegal kompiliert wurde, entstanden auch auf dem Festland nationale und regionale Heiligenkataloge; Bavaria Sancta (1615) war eine der Quellen, aus der Iren schöpften, die damals, vor der Reformation aus ihrer Heimat flüchtend, auf dem Festland die Spuren ihrer Vorfahren suchten. Andererseits legten naturgemäß Vernakularübersetzungen des Martyrologiums wie die durch Richard Whytford 1526 ins Englische und die durch Adam Walasser 1593⁴ ins Deutsche starke Akzente auf Einheimisches. Es ist schwer zu sagen, ob solche regionale Hagiographie einem bestehenden Regionalbewußtsein entsprang oder es eher ins Leben rief. Irland war, als das Martyrologium von Tallaght entstand, alles andere als eine nationale Einheit; eine solche entstand erst im Kampf gegen Eindringlinge, zunächst politisch, später konfessionell. „Schützer der Heimat“, der Oberstitel des „Schweizerischen Heiligen-Kalenders“, den Leodegar Hunkeler 1948 veröffentlichte, könnte vielen Regionalmartyrologien als Titel dienen. (1951 erschien dann – lokal noch begrenzter – Ernst Schmidts Buch „Heilige des Tessins“). Von Anbietungen an einen dem Gegenstand fremden Zeitgeist, wie vor 40 Jahren in Buchtiteln „Helden und Heilige“, schweigt man besser.

Aufmerksamkeit schenken muß man den bereits erwähnten Nationalpatronen. Eine alle Bereiche der Kirche umfassende Darstellung dieser Devotionsform wäre von Interesse. Die biographische Tradition des (Nichtiren) Patrick mag umstritten sein, fest steht, daß der unblutige Übergang von Heidentum zu Christentum auf der grünen Insel ihm zu verdanken war. Wie der heute abgewertete heilige Georg zum Patron von England (bis in den Schlachtruf hinein) wurde, der geschichtliche, ja politische Hintergrund der Verehrung der hl. Johanna, die Erhebung des hl. Franziskus zum Patron Italiens, all das sind liturgie- und kulturgeschichtlich faszinierende Kapitel. Mit welch verschiedenen Gefühlen haben Deutsche im Laufe der Geschichte das 1678 entstandene Lied

O unbesiegter Gottesheld, Sankt Michael!
Komm uns zu Hilf, zieh mit ins Feld,
hilf uns hier kämpfen, die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

gesungen. In dem 1932 herausgegebenen Gesangbuch für das Bistum Aachen (wo ich damals lebte) sagte nur das Elisabethlied „Fürstenkind im reichen Hause“ (Text undatiert) im Titel „unsere Patronin“. Das Bonifatiuslied (Text Köln 1875) „Der du das blinde Heidentum im deutschen Land vernichtet . . . für Deutschland Gnad bei Gott erfleh“ erwähnte das Wort „Patron“ nicht. Welche Erinnerungen knüpfen sich für die Älteren von uns an dieses Lied!

Die Betrachtung von Nationalismus, Regionalismus oder Partikularismus in der Tradition der Heiligenverehrung gewinnt heute an Bedeutung. Im Vernakularismus ist die partikularistische Note unverkennbar: Sprecher seltener Sprachen, wie des Maltesischen, Bretonischen, Gälischen, Baskischen, Romanischen oder selbst der verschiedenen Schwyzler-Dütsche, wollen sich

⁴ Unter Mithilfe des hl. Petrus Canisius.

gegen Außenstehende abschirmen. Das Wort „heimelig“ hat hier seinen eigenen Sinn. Obgleich nur ein winziger Bruchteil der Iren Gälisch als Umgangssprache spricht, muß in Dublin in jeder Kirche eine der Messen an Sonn- und Feiertagen auf gälisch gehalten werden. Der Regionalismus, der sich in dem Begriff „Sprachbereich“ ausprägt, hat eine wohlbekannte Problematik: Angesichts des neuen Gesangbuchs für den deutschen Sprachbereich wurde z. B. in der Schweiz Klage über ungenügende Berücksichtigung geführt. Die kürzlich erfolgte Heiligsprechung des irischen Primaten Oliver Plunket (1681 in London gehängt und gevierteilt) war für die Engländer problematischer als die Heiligsprechung der Jungfrau von Orleans 1920. Die Problematik der Verehrung der Griechen für ihre Neomartyrer⁵ wird heute auf NATO-Ebene bewußt.

Es ist auf diesem Gebiet die Gefahr zu sehen, die im materiellen heute weit bewußt ist, nämlich, daß Bereicherung oder auch nur Betonung, ja „Selbstverwirklichung“, unweigerlich auf Kosten von anderen geht und daß in demselben Maße als Mauern nach einer Seite – etwa zwischen den Konfessionen – abgebaut werden, nach anderer Seite neue errichtet werden. Die Grundbedeutungen von *semper et ubique* mögen neu zu verstehen sein, aber sie können sicher nicht auf die von zeitgemäß und volksnah umfunktioniert werden. Klagen über Ausbeutung der Dritten Welt und über die Vernichtung einheimischer Zivilisationen sind merkwürdig oft verbunden mit der Abwertung anderer als unserer mitteleuropäischer Andachtsformen als rückständig, magisch, gar unbiblisch.

Die Verehrung der Heiligen als Menschen an ihrem Ort und in ihrer Zeit und doch gültig über viele Wandlungen hinweg hat heute einen breiten Wirkungsbereich. Alle politischen, sprachlichen und rassistischen Grenzen übersteigend gehört sie zu den erfreulichsten Kapiteln der Geistesgeschichte. Der 6. Dezember mag (wie das jüdische Purim) weithin zum bloßen Kinderfest geworden sein, erinnert aber doch immer noch an den Siegeszug, der der Verehrung eines Bischofs einer kleinasiatischen Stadt durch die Welt beschieden war. Bei den oben erwähnten Schweizer Diskussionen über das neue Segensbuch wurde deutlich, daß die Segnung des Agathabrotos zu dem gehört, auf das selbst in einer Diaspora-Großstadt wie Basel die Katholiken nicht verzichten möchten. Das Studium der Verbreitung der Verehrung von Heiligen steht in lehrreichem Gegensatz zu der heute verbreiteten Tendenz, sich wahllos und ohne wirkliche Berufung auch für ganz Entferntes zu engagieren. Die Verbreitung der Verehrung des heiligen Blasius durch einen (legendär als solchen bezeichneten) Iren (Fridolin), die Verehrung eines in einem die rätselhafte Inschrift *Cataldus Ra* (später ergänzt in: Rachau) tragenden Sarkophags in Tarent Ruhenden – den als Iren (vermutlich weil der gutturale Ortsname als typisch irisch betrachtet wurde)⁶, die Verbreitung der Verehrung des heiligen Martin von Tours bis weit in die Ostkirche hinein, das sind nur Beispiele für das, was man die Farbigkeit der Katholizität in der

⁵ Hierzu mein Artikel in *Una Sancta* 32 (1977) 234–239.

⁶ S. meine Arbeit in *Mediaeval Studies* 8 (1946) 217–244.

Heiligenverehrung nennen darf. Ich habe den Namen Lima jahrelang nur in Verbindung mit der heiligen Rosa gekannt, den von Witebsk nur in Verbindung mit dem heiligen Josaphat. Bei aller Berechtigung der besonderen Verehrung geographisch naheliegender Heiliger darf nicht die Pflege der Verehrung der erdumspannenden Überlieferungen vernachlässigt werden.

Am 21. Januar kommemoriert das Martyrologium Romanum Meinrad in *monasterio Einsidlensi, apud Helvetios*, am 21. Dezember Petrus Canisius *Friburgi Helvetiorum* und am 21. 3. *in loco Ranft prope Sachseln in Helvetia* den hl. Nikolaus von Flüe (das Ortsregister zum Martyrologium Romanum führt auch die letztgenannte Stelle nur unter *Helvetii* auf)⁷. Unter *Austria* verzeichnet das Ortsregister zum Martyrologium Kahlenberg für Leopold (15. 11.) und Stockerau für Colman (13. 10.) – Ortsnamen, die außerhalb Österreichs nur Spezialisten bekannt sein dürften. *Salisburgum* wird in den Eintragungen für Rupert (27. 3.) und Virgil (27. 11.) und im Register auch unter *Noricum* geführt; hätten diese Feste nicht auch im Proprium für Irland einen Platz gefunden, so wäre im englischsprachigen Bereich die Zahl der Benutzer des Martyrologiums, die Mühe hätten, hier an Salzburg zu denken, groß gewesen. Unter *Germania* führt das Register zum Martyrologium auch Zurzach (*Aquae Durae*) und Chur auf, nicht aber z. B. Köln, Mainz, Regensburg und Trier, weil bei diesen Orten die Bekanntheit der geographischen Lage vorausgesetzt werden konnte⁸. Mit dem Zusammenbruch des Gebrauchs des Martyrologiums ist nicht nur im historischen sondern auch im geographischen Bereich eine einzigartige Quelle der Wissensanregung versiegt. In Studien der Proprien vor allem Irlands, Deutschlands und der Schweiz habe ich feststellen können, daß das Volk sich wenig an die in diesen offiziellen Dokumenten vorgelegten Stoffe gehalten hat. Die Verehrung des hl. Antonius von Padua oder der hl. Theresa von Lisieux ist lebendiger als die nationaler, oder regionaler, Heiliger. Der heute in Ausdrücken wie „motivieren“ und „Denkanstöße“ sich ausdrückende Glaube an die Lenkbarkeit (und die Zulässigkeit solcher Lenkung) findet auf dem Gebiet der Verehrung von (ich vermeide das abgewertete Wort: Andacht zu) Heiligen in Geschichte und Gegenwart wenig Ermutigung.

Die Zahl der wirklich lebendigen Regionalverehrungen von Heiligen ist prozentual geringer als die der wirklich lebendigen Verehrungen „ausländischer“ Heiliger. Juden wie Scholem Ben-Chorin versuchen heute aus guten Motiven, Maria (und gar Jesus) „heimzuholen“⁹. Nur ist es dafür zu spät. Marienverehrung beruht nicht auf Bibelstellen (oder Dogmendefinitionen) sondern auf der hunderttausend-, ja millionenfach gemachten Erfahrung. Gewiß ist der Verbreitung der Verehrung von Heiligen oft nachgeholfen

⁷ Hierzu meine Arbeit „Schweizer Ortsnamen in der Liturgie“, Z. f. Schweizer. Kirchengeschichte 66 (1972) 278 ff; 292 Verzeichnis der Ortsnamen in Brevierlesungen. Wiederholt weise ich darauf hin, daß es zum Breviarium Romanum nur einen (anonym) London 1939 erschienenen Index gab; er enthält ein Kärtchen mit Ortsnamen.

⁸ S. meine Arbeit „Deutsche Ortsnamen in der martyrologischen Tradition Irlands“, Archiv für Kulturgeschichte 54 (1972) 223–240.

⁹ S. meine Besprechung in Archiv für Liturgiewissenschaft XIV (1972) 454–456.

worden, indem sich z. B. Orden die Verbreitung der Verehrung zu ihren Heiligen besonders angelegen sein ließen. Die Jesuiten waren Meister in dieser Kunst. Im allgemeinen stehen aber solche organisatorisch geförderte Heilige an Popularität oft nichtgeförderten nach. Es wird erst in einigen Jahrzehnten möglich sein festzustellen, wie weit die jüngsten Veränderungen im liturgischen Kalendarium erfolgreich gewesen sind, in dem Sinne, daß sie die Verehrung bislang weniger bekannter, aber für unsere Zeit objektiv wichtiger Heiliger gefördert haben. Wo ist z. B. im deutschen Sprachbereich Verehrung für den hl. Antonius Maria Claret (24. 10.) zu finden?

Der älteste im Martyrologium verzeichnete Heilige ist Abraham, der älteste in der Liturgie immer noch genannte Abel. Die anniversaristische Anordnung des Martyrologiums besagt, daß im Unterschied zur annalistischen die Heiligen der Vergangenheit uns nicht zeitlich entrückt sind. Ebenso besagt das Fehlen einer geographischen Anordnung (wenigstens) der (nichtrömischen) Eintragungen innerhalb eines Tages, daß uns im Grunde jeder Heilige räumlich gleich nahe ist. Das Kapitel „Geographische Übersicht der Heiligen“, das dem Buch der römischen Kalender (Trier 1969) beigegeben wurde, zeigt das Bemühen, vor allem für die obligatorischen Feste die Katholizität der Kirche deutlich zum Ausdruck zu bringen, z. B. durch die Erhebung der Feste des hl. Paul Miki und seiner Gefährten (6. 2.) und des hl. Karl Lwanga und seiner Gefährten (3. 6.) Japan und Afrika ins Blickfeld der Gläubigen zu rücken. Da aber die meisten Gläubigen heute keinen Schott (gar einen Wochentags-Schott) besitzen und in den Wochentagsmessen nur selten Erklärungen zu den commemorierten Heiligen gegeben werden, ist die Kenntnis der hier bekannten Weltweite der Kirche meist unspezifiziert.

Die Heimat der Heiligen ist nicht das Stückchen Erde, auf dem sie geboren wurden, aufwuchsen, wirkten, starben und wo sie vielleicht lebendig verehrt werden, sondern die ganze Kirche, wie sie im Bewußtsein der an der Liturgie lebendig Teilnehmenden besteht. Wie weit sie hier eine wirkliche Heimstatt finden, das unterliegt anderen Gesetzen als dem, nach dem, wenigstens an den allerwichtigsten Stellen, wir uns noch an Sprachen halten, die alle verstehen: Amen und Halleluja, Kyrie eleison und Agios o theos, Pater noster und Ave Maria, ein Trost auch für die ständig sich erneuernde Schar derer, die, durch äußeren Zwang ihrer irdischen Heimat verlustig gegangen, in der Kirche ein Stück unverlierbare Heimat suchen müssen. Die Verehrung einer jüdischen Frau (nur wenige Pilger finden den Weg zu ihrer legendären Geburtsstätte), von der die Bibel nur in wenigen verstreuten Sätzlein spricht, von der wir nicht einmal wissen, wann und wo sie gestorben ist, ist zu der in Wort, Schrift, Bild und Erfahrungswirklichkeit größten Tradition eines Menschen geworden und zeigt uns exemplarisch für alle Heiligen, wo ihre und damit auch unsere Heimat ist.